



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur E. G. Schwetschke.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 3. Montag, den 11. Januar 1830.

(Hierzu eine Beilage.)

Portugal.

Lissabon, d. 12. Dec. Nach dem Beispiele des in Elvas garnisonirenden 17. Regiments hat auch das daselbst befindliche 7. Bataillon Scharfschützen des Soldes wegen sich empört, und wollte durchaus auf Lissabon marschiren, um hier, was sich eben finden sollte, in Beschlag zu nehmen. Sie wurden von der Ausführung dieses Planes bloß dadurch zurückgehalten, daß General Magessy klug genug war, ihrem Aufrehr sich anzuschließen und dann durch Zureden sie beruhigte, indem er ihnen die förmliche Versicherung ertheilte, daß das Geld zu ihrer Besoldung bereits herbeigeschafft werde. In Algarbien hat das 14. Regiment, dessen Offiziere, wegen Mangels an Stiefeln und Uniformen, lange schon außer Stande waren, die Parade zu besuchen, Erlaubniß erhalten, sich auf die Feldarbeit zu begeben, um sich so das Nöthige zu erwerben. Als die Leute jedoch wieder zum Dienst einberufen wurden und von den Vorgängen in Elvas hörten, weigerten sie sich förmlich einzutreten, indem sie erklärten, daß sie nicht nöthig hätten, denjenigen fernerehin zu dienen, die sie nicht bezahlten und zugegeben hätten, daß sie während 7 bis 8 Monaten vor

Hunger beinahe umgekommen wären. — In verschiedenen Theilen Lissabons waren kürzlich Proklamationen angeheftet, worin die wahren Royalisten aufgefordert wurden, aufmerksam auf die Vorbereitungen zu seyn, die Dom Miguel treffe, um sie zu verlassen. Es werden damit die in der That auffallenden Anordnungen gemeint, die noch immer für die Jagd jenseits des Tajo getroffen werden, und scheint es gar nicht mehr zweifelhaft, daß der wahre Zweck derselben sey, zu einer Flucht nach Spanien, und zwar ohne daß man die große Landstraße zu berühren braucht, nöthigenfalls Alles in Bereitschaft zu haben. Bei Hofe ist man in großer Unruhe, wegen eines Angriffes, den man von der See her zu fürchten scheint.

R u s s l a n d.

Nachrichten von der Armee.

Nach Berichten aus Bessarabien haben die ersten aus der Umgebung von Adrianopel zurückkehrenden russ. Truppen bereits die Donau überschritten und mit Beziehung ihrer Winterquartiere den Anfang gemacht.

Die Nordische Biene enthält folgendes Schreiben eines Offiziers der russischen Flotte, datirt aus dem Meerbusen von Burla (bei Smyrna), d. 22.

October: Seit 14 Tagen befinden wir uns hier mit den Linienschiffen „Asoff“, „Hesekiel“, „Czar Konstantin“, der Fregatte „Alexander“ und der Schaluppe „Navarin.“ Der Hafen ist schön und geräumig, das Trinkwasser im Ueberfluß und außerordentlich gut. Nach der gewöhnlichen türkischen Saumseligkeit in allen Dingen hat man in Morea den Friedens-Ferman des besiegten Sultans bis jetzt noch nicht empfangen; das veranlaßt uns, die reiche Stadt Smyrna infognito und in bürgerlicher Kleidung zu besuchen. Unser Kontreadmiral Ricord brachte dort 4 Tage im Hause des dänischen Konsuls zu, wo er äußerst gastfrei aufgenommen wurde. Auch haben wir die Bekanntschaft des österreichischen Kontreadmirals Dandolo gemacht, der sehr angenehm im Umgange ist. Er stattete unserem Admiral den ersten Besuch ab. In diesen Tagen kam hier einer der Helden von Navarin, Graf von Rigny, an, und wurde in 5 Minuten mit unserem Chef bekannt. Admiral Rigny hat dadurch, daß er den ihm angetragenen Posten eines Seeministers ausgeschlagen, das allgemeine Interesse erregt. Graf Heyden steht mit ihm sowohl, als mit Sir P. Malcolm in den engsten Verhältnissen. Ein äußerst anziehendes Schauspiel gewährte uns die Zusammenkunft unsers Admirals mit dem Pascha von Tenedos. Dem 65jährigen ehrwürdigen Greise leuchtete die Freude aus dem Gesicht und er konnte es sich nicht versagen, mitten in dem Gespräche den Admiral mehrmals zu umarmen und ihn auf gut russisch zu küssen. Letzterer, so wie Graf Heyden und alle anwesenden Kapitaine aßen bei ihm auf türkische Weise. Sie wurden bei ihrer Landung am Ufer jeder einzeln von Kanonenschüssen begrüßt, weshalb man schon früher zu verstehen gegeben hatte, daß jeder in einer besonderen Schaluppe ankommen möchte. Zur Besichtigung der Insel gab uns der Pascha seine Paradesperde und that überhaupt alles Mögliche, um uns gut aufzunehmen. Er gehört zu den ältesten Paschas des türkischen Reiches, bekleidet diese Würde bereits 35 Jahr, und herrschte in vielen Provinzen als unumschränkter Herr. Tages darauf gab ihm zu Ehren Graf Heyden ein Mittagsmahl am Bord des Asoff, wo er mit 17 Salutschüssen empfangen wurde. Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir, daß er auch Befehlshaber einer Flotte gewesen war. Recht sehr bedauerten wir, daß er Tenedos schon am nächsten Tage verlassen mußte. Auffallend war es uns im Allgemeinen, in den meisten höheren türkischen Beamten achtungswerthe, wohlwollende und zum Theil gebildete Männer zu finden. Auch in Smyrna ist der Pascha (welcher seitdem jedoch gestorben ist) von Allen geliebt und von den dortigen Europäern geachtet. Diese Stadt ist, als eine türkische betrachtet, sehr interessant und verdient gesehen zu werden, nur behüte Einen

der Himmel dafür, sie zum Aufenthaltsorte zu wählen. Es sind dort zwar genug Europäer von allen Nationen, sie leben aber alle auf türkische Weise. Kommt man hin, es sey zu welcher Tageszeit es wolle, so wird Kaffee gebracht, den die älteste Tochter des Hauses in kleinen türkischen Tassen selbst überreicht. Dem gefeierten Gast wird auf dem Divan ein Platz zwischen den Damen angewiesen; die Unterhaltung ist lebendig genug und bewegt sich in fast allen europäischen Sprachen. In großen, mit schönen Bäumen und Pflanzen, die das Klima mit sich bringt, reich ausgestatteten Gärten wächst alles in ungebundener Freiheit; Blumenstücke und Wege sieht man nicht; überall folgt die Natur ihren Launen und straut die schönsten Blumen an Orte hin, wo man sie am wenigsten erwartete. Ganz besonders zeichnen sich die hiesigen Tuberosen aus; ihres starken Wohlgeruchs wegen, werden sie gewöhnlich zur Verzierung der Speisetische benutzt. Schon seit drei Tagen werden wir von einem heftigen Sturme heimgesucht, doch ist er nicht so arg, als er bei den Dardanellen zu seyn pflegt; an 2 Anfern liegen wir ruhig genug. Admiral Malcolm, der uns bei den Dardanellen verlassen hatte, war von dort auf einer Brigg nach Konstantinopel gefegelt. Er hatte eine Privataudienz bei dem Sultan gehabt, bei welcher dieser merklich niedergeschlagen gewesen seyn, sich jedoch ohne sichtbaren Zwang unterhalten haben soll. Der Admiral empfing von ihm eine mit Brillanten verzierte Tabaksdose und für seine Gemahlin zwei Shawls; der Kapudan-Pascha schenkte ihm einen kostbaren Säbel; nach seiner Rückkehr habe ich Gelegenheit gehabt, diese Geschenke zu sehen.

G r i e c h e n l a n d.

Mehrere hundert Palikari des griechischen Festlandes sind nach Morea gekommen, um den Vorschlag zu machen, ihnen statt des schuldigen Soldes den Theil der Korinthen-Aerndte (an 7000 Centner, der Centner zu 40 bis 50 spanischen Thalern), welcher von gewissen Nationalgütern eingebracht wurde, als Vergütung zu überlassen. Diese Aerndte, die im südlichen Theile von Morea sehr reichlich ausfiel, hat der Regierung vom 1. Oktober bis 10. November gegen 65,000 spanische Thaler, allein aus dem Bezirke von Sparta, getragen. Da aber der monatliche Sold für die zwölf Chiliarchieen (Regimenter) auf 645,000 (türkische) Piaster sich beläuft, und der Zuschuß für Verpflegung, Transport u. s. w. fast eben so viel beträgt, so erfordert in jedem Monate die Armee (mit Ausschluß der geregelten Truppen) gegen 80,000 spanische Thaler. Ueberdies sind die Weinberge von Patras und überhaupt auf der Nordküste von Morea fast vernichtet. — Die Marine hat vom 1. Januar 1828 bis 1829, mit Einschluß der Baukosten für das Arse-

nal, 198 000 spanische Thaler gekostet; sie besteht gegenwärtig aus 1 Fregatte, 1 Korvette, 3 Dampfbothen, 4 Briggs, 5 Goeletten, eben so vielen Kanonierschaluppen und 36 Misticks, Traten u. s. w. zu einer Kanone. — Die kürzlich aus Rußland angekommene Fregatte „Elisabeth“ hat 6000 Stück Gewehre und 12 Feldkanonen, als ein Geschenk des Kaisers von Rußland, nach Griechenland gebracht. — Der erste Transport der französischen Truppen von Morea ist am 15. Nov. von Navarin nach Toulon unter Segel gegangen. Bis zum 20. Dec. wird Morea geräumt seyn, wenn nicht, wie das Gerücht verbreitet wurde, Gegenbefehl anlangt. — Das Lager von Megara ist am 9. Novbr. aufgehoben worden. Das dort gestandene Bataillon geregelter Truppen ist nach Morea aufgebrochen und wird in die messenischen Plätze vertheilt; General Trezel wird nach Frankreich zurückkehren. Es sind seit der Kapitulation von Petra keine Feindseligkeiten vorgefallen. Die Truppen in Westgriechenland zeigen sich willig, die neue Organisation, die ihnen Graf Augustin Capodistrias giebt, anzunehmen, da sie dreimonatlichen Sold erhalten haben. Die in Ostgriechenland werden sich zu Eleusis vereinigen, um dieselbe Umgestaltung zu erhalten, welche sich auf eine Annäherung an die Eintheilung der regulierten Truppen und auf einige Ersparnisse beschränkt. Kein griechisches Korps steht dermalen den Türken gegenüber. Diese, unter Dmer-Pascha, sind größtentheils in Negropont, und halten Posten in Bodonika, Karababa, Anasorit und Dropo. Etwa 1000 Mann, unter Jussuff-Bei, stehen in Attika. Dahin sind viele griechische Familien zurückgekehrt; sie fanden gute Aufnahme und erhielten von dem gedachten Bei das nöthige Saamengetreide. — Die russische Flotte liegt fortwährend zu Poros. Graf Heyden mit den Linien Schiffen „Alexander-Newsky“ und „Fere Champagne“, einer Fregatte und einigen kleinern Fahrzeugen wird im Archipel zurückbleiben, während der Rest der Flotte, nach Weihnachten, nach Malta und von da weiter nach dem baltischen Meere unter Segel gehen wird.

Türkei.

Seres, d. 5. Dec. Ein Albaneser-Hauptling, welcher vor 4 bis 5 Jahren mit Jussuff-Pascha gegen die moreotischen Insurgenten focht, hatte für den Unterhalt der Besatzung von Patras an diesen 750,000 türkische Piaster zu fordern, welche ihm derselbe in einer bestimmten Frist zu zahlen versprach. Während der Zeit wurde Jussuff-Pascha nach Konstantinopel berufen, und der Albaneser erschien vor zwei Jahren hier, um sich seine Bezahlung zu holen. Da aber Jussuff-Pascha selbst nie mehr hieher kam, so suchte jener die Forderung an dessen Sohn, welcher damals Ayan

unserer Stadt war, geltend zu machen, was jedoch auf dessen Erklärung, daß er nichts für seinen Vater bezahlen wolle, erfolglos blieb, worauf jener Rache schnaubend unsere Stadt verließ. Nachdem dieser Umstand schon längst aus Jedermanns Gedächtniß verschwunden war, erschien vor einigen Tagen der Albaneser-Hauptling unerwartet mit 800 Mann vor unserer Stadt, plündert und verwüstet seitdem alle in unserer Nähe gelegenen Ortschaften, ohne jedoch bis jetzt einen Versuch gegen die Stadt selbst, wo Alles in Angst und Schrecken ist, gemacht zu haben. Heute hören wir, daß der Rumely Waleffy die waffenfähige Mannschaft mehrerer Distrikte Macedoniens gegen diese Bande aufgeboden hat, allein die seit einigen Tagen anhaltende fürchterliche Bitterung, welche die Kommunikation sehr erschwert, scheint einen Angriff gegen dieselbe bis jetzt verhindert zu haben.

Aus Aegypten reichen die Nachrichten bis zum 20. Nov. Am 16. ist das Geschwader des Großherrn, zehn Segel stark, unter ägyptischer Bedeckung aus Alexandria nach Konstantinopel abgefahren, und dürfte dermalen schon in den Dardanellen sich befinden, da es am 1. Dec. in den Gewässern von Ipsara gesehen worden ist. Dieses Geschwader hat 300,000 spanische Thaler für den Sultan an Bord.

Chronik der Provinz Sachsen.

Nach einer in den Regierungs-Amtsblättern enthaltenen Bekanntmachung der Direktorial-Deputation der Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen, sind zur Deckung des Bedarfs der letztern, für den Zeitraum vom 1. April bis letzten September v. J., überhaupt 111,389 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. erforderlich, und dazu von den erblandischen Kreisen und den vormals zu den Stiftern Merseburg und Naumburg-Zeitz gehörigen Distrikten des Herzogthums Sachsen, so wie von der Niederlausitz, dem Altpreussisch-Rotbuschen und dem Schleusinger Kreise, ingleichen dem Königl. preussischen Antheile der Oberlausitz, von dem überhaupt 64,254,992½ Thlr. betragenden Haupt-Subscriptions-Quantum 5 Sgr. vom 100 beizutragen. Es haben sich in dem gedachten Zeitraume in dem Societäts-Verbande überhaupt 119 Brände ereignet, wovon 13 durch Blitz, 3 durch Verwahrlosung, 21 durch muthmaßliche Brandstiftung, 2 durch ermittelte Brandstiftung, 1 durch fehlerhafte Bauart und 79 durch unermittelte Zufälle entstanden und dadurch 275 associirten Grundbesitzern 166 Wohnhäuser, 184 Seiten- und Stallgebäude, 137 Scheunen, 9 Schuppen, 3 Brau- und Malzhäuser, 2 Schmieden, 1 Siegelei, 5 Mahlmühlen, 1 Dölmühle, 1 Schneidemühle und 8 Windmühlen, zusammen also 517 Gebäude völlig abgebrannt und 41 Wohnhäuser, 12 Seiten- und

Stallgebäude, 5 Scheunen, 1 Brauhaus, 1 Ziegelei, 1 Delmühle, 1 Windmühle und 1 Thurm, zusammen also 63 Gebäude theilweise beschädigt worden.

Vermischte Nachrichten.

Am 29. December ist zu Mannheim der großherzogl. bad. geheime Rath Dr. Ludwig Pfister, im 60. Lebensjahre mit Tode abgegangen.

Ein höchst seltsamer Vorfall hat sich vor Kurzem in Paris ereignet. Ein junger Mann, begleitet von einer etwas älteren Frau kommt, zu einem Zimmervermietther und miethet ein Zimmer, um mit jener die Nacht daselbst zubringen. Am Morgen aber erscheint niemand von ihnen. Der Wirth schöpft Verdacht, läßt einen Polizeikommissair holen, und da auf mehrfaches Klopfen niemand antwortet, öffnet man die Thür mit Gewalt. Hier bietet sich der seltsamste Anblick dar. Der junge Mann und die Frau ruhen Arm in Arm auf einem Ruhebett, aber beide sind im Zustande der Bewußtlosigkeit durch Erstickung. Ein mit Kohlen angefülltes Gefäß, welches neben dem Ruhebett steht, thut augenblicklich die Ursach davon kund; gleich darauf findet man auch Papiere auf einem Tisch liegen, die die testamentarischen Bestimmungen der Unglücklichen enthalten, so daß man über ihre Absicht, sich den Tod zu geben, keinen Zweifel mehr hegen kann. Indes glaubt man noch Lebenszeichen an ihnen zu bemerken, man holt sogleich Hülfe, und ihre zweckmäßige Anwendung ruft beide ins Leben zurück, so daß sie sich jetzt außer aller Gefahr in der Charité befinden. Es scheint, die Frau habe ihren Geliebten zu dieser Handlung überredet, indem sie sich in ihren Lebensverhältnissen äußerst unglücklich fand. Der junge Mann scheint froh über seine Rettung; die Frau dagegen sehr niedergeschlagen deßhalb zu seyn; sie hat ziemlich bestimmt versichert, sie werde den Versuch, sich das Leben zu nehmen, wiederholen.

Eine Handlung eines unerhörten Fanatismus, muthmaasslich durch den übertriebenen Eifer eines Priesters erregt, ist kürzlich unfern von Lille begangen worden. Eine Gesellschaft von Schauspielern reiste dorthin; auf dem Wege waren die Frauen, die voran fuhren, ausgezogen, um in der Kälte einen Theil des Weges zu Fuß zu machen. Plötzlich werden sie von mehreren Bauern, (die förmlich im Hinterhalt zu liegen schienen,) angehalten, die Mißhandlungen und grobe Unanständigkeiten gegen sie ausüben, ja einem jungen Mädchen ihren Mantel wegnehmen, und sie außerdem aufs äußerste beleidigen. Auf ihr Geschrei eilten die nachfahrenden Männer zu Hülfe, und befreiten die Frauen aus den Händen der Wüthenden, welches jedoch erst nach hartnäckigem Kampf geschehen konnte. Nur der Eifer gegen den Stand der Reisenden, der ihnen als völlig gottlos geschildert

worden, konnte die sonst friedlichen Landleute zu einem so alle Geseze und Rechte verhöhrenden Gewaltstreich bewegen.

Ein junges Mädchen in Irland, dem seine Mutter einige harte Worte darüber sagte, daß es so spät Abends wegbliebe, antwortete: Mutter, du sollst mich nicht noch einmal so schimpfen, faßte sie und warf sie — der Austritt fand am Rande eines Kanals statt — ins Wasser. Die Muttermörderin ist sogleich festgenommen worden.

In Augsburg starb am 25. December in einem Alter von 87 Jahren Frau von Clarmann. Ihre Nachkommenschaft aus einer einzigen Ehe besteht in 16 Kindern, 75 Enkeln und 48 Urenkeln; im Ganzen in 139 Nachkommen, von welchen 60 gestorben und noch 79 am Leben sind.

In einem englischen Blatte befindet sich folgender Auszug aus dem Schreiben eines britischen Offiziers, datirt: Rio-Janeiro (Brasilien), d. 29. Mai: Im Laufe des Nachmittags lief ein Schiff mit 580 Sklaven in den hiesigen Hasen ein; einige Tage früher war ein anderes mit 348 angekommen. Dem zuletzt gekommenen fuhr ich nahe vorbei und sah zwischen beiden Masten das große Boot aufgehängt, und in demselben so viel Kinder von 7 bis 12 Jahren, als das Fahrzeug möglicher Weise nur fassen konnte; sie waren unbekleidet und schienen gesund und munter zu seyn. Auf dem großen Schiffe waren während der Reise 40 und in dem kleineren 10 Personen gestorben. Der Preis eines so eben angekommenen gesunden Sklaven ist hier ungefähr 50 Pfd. Sterl., — ein hoher Preis, in Folge der gesteigerten Nachfrage, die durch den mit England abgeschlossenen Vertrag, laut welchem der Sklavenhandel im Februar 1830 ein Ende nehmen soll, veranlaßt wurde. Der Kaiser thut, dem Vernehmen nach, alles Mögliche, diesen Termin verlängert zu sehen, indem er einen großen Theil seiner Einkünfte, nämlich 5 Pfd. für jeden Kopf, vom Sklavenhandel bezieht. Die Zahl der im verfloßenen Jahre in Rio eingeführten Sklaven betrug 40,000. So viel mir bekannt ist, werden die Sklaven hier ziemlich gut behandelt und nicht übertrieben angestrengt. Diejenigen, die ich gesehen habe, waren im Allgemeinen wohlgebaut und kräftig. Einer meiner Bekannten führte mich eines Tages in eine hauptsächlich von Sklavenhändlern bewohnte Straße. Wir besuchten deren 7 oder 8 und sahen wohl gegen 1000 zum Verkauf aufgestellte Sklaven. Vier Fünftheile waren Kinder von 5 bis 14 Jahren, die man vorzieht, weil sie gelehriger sind, als erwachsene Männer und Weiber. In einem der Sklavenbehälter sahen die armen Menschen äußerst elend aus, und manche glichen vollkommen Knochengerippen; dagegen schienen alle anderen sich wohl zu befinden. Diesen Unterschied

schreibt man der verhältnißmäßig guten oder schlechten Behandlung während der Reise zu. Wer von diesen unglücklichen Geschöpfen zum Verkauf notirt wurde, ließ seine Freude darüber aus den Augen leuchten. In meiner Gegenwart wurden 5 Weiber und 4 Knaben verkauft. Der Käufer geht um die verschiedenen stehenden und sitzenden Sklavengruppen herum; gefällt ihm ein Individuum, so winkt er, und es wird in einen Winkel besonders hingestellt; hat er so viele Sklaven gefunden, als er braucht, so bringt man sie ans Tageslicht, stellt sie in einer Linie auf und untersucht sie auf das Genaueste; werden sie für gut befunden, so erhalten sie gewöhnlich neue Kleidungsstücke und werden abgeführt.

Kürzlich hatten die Verbrecher im Gefängniß von Newgate eine Pulver-Verschöderung angeflistet, um sich vermittelst derselben den ihrer harrenden Todes- oder Transportations-Strafen zu entziehen. Sie hatten nämlich aus der Wand, die bis zu der mit einer Straße in Verbindung stehenden Mauer führt, den Mörtel zwischen einigen Ziegeln so herausgenommen, daß ein förmlicher Kanal dadurch gebildet wurde, der mit Pulver ausgefüllt, und in der Zeit, da es den Gefangenen gestattet ist, sich im Freien zu bewegen, in die Luft gesprengt werden sollte. Zu dem Ende hatten sie sich auch bereits von Bekannten außerhalb der Mauer Pulver herüberwerfen lassen. Zum Glück wurde der Plan jedoch zeitig genug entdeckt; es würden sonst durch die Explosion eine Menge auf der Straße befindlicher Menschen zu Schaden gekommen seyn.

Man erwartet, daß in diesem Winter die Themse zufrieren werde — ein Fall, der seit 17 Jahren nur 2 Mal eingetreten ist. — In den Parks um London sind die Gewässer bereits alle zugefroren, und erblickt man dort sehr zahlreiche und elegante Schlittschuhläufer.

Vor drei Monaten ging der Bauer Christoph Kollmann aus Loffa bei Wiehe in Thüringen zum Hofmarkte nach Buttstädt. In dem Gehölze vor Rastenburg, einem weimarischen Städtchen, kommt er zu einem fremden Manne. Nachdem sie einige hundert Schritte mit einander unter traulichen Gesprächen gegangen sind, spricht der Fremde: wir wollen ein wenig ruhen, zieht ein Fläschchen aus der Tasche und nöthigt Kollmann zu trinken. Kollmann lehnt es ab, weil er niemals Schnaps trinkt. Der Fremde hat wahrscheinlich die Absicht, dem Kollmann während des Trinkens die Kehle durchzuschneiden; denn nachdem er sein Fläschchen eingesteckt, zieht er unbemerkt ein langes Messer heraus und schiebt Kollmann durch den Backen, mitten durch die Zunge und durch den andern Backen. Kollmann ein starker Mann, will den Mörder beim Halse fassen, ergreift aber den Riemen

der Jagdtasche, und fällt zu Boden, der Mörder auf ihn. Nachdem ihm Kollmann das Messer aus der Hand gewunden, zieht jener den Kopf aus dem Jagdtaschenriemen und entspringt. Noch einige Schritte geht Kollmann, bis er vor Schmerz und Mattigkeit niederfällt. Bald aber wird er gefunden und nach Rastenburg ins nächste Haus getragen. Die Eheleute Krämer nehmen den so schrecklich im Gesichte Zerfleischten willig auf und thun ihr Mögliches zu seiner Bequemlichkeit und Verpflegung; der geschickte Arzt, Dr. Hecker zu Rastenburg, behandelte den Verwundeten. Im Verhältniß der Entfernung erschien bald das Amtspersonale von Buttstädt mit dem Amtspophysikus zur Untersuchung. Kollmann konnte nicht sprechen, er konnte aber alle Umstände des mörderischen Ueberfalls aufschreiben. Nach 14 Tagen konnte Kollmann in sein Haus nach Loffa gebracht werden. Da er sich für vollkommen hergestellt hielt, so ließ sich der gefühlvolle Mann nicht abhalten, am 3. November die Leiche seines guten Schulmeisters Mittler aus Dankbarkeit zum Grabe zu begleiten und als Mitglied des Singschors seine Pflicht zu erfüllen. Wenige Tage nachher dankte er seinem Erhalter durch den Genuß des heiligen Abendmahles öffentlich in der Kirche. Von Stund an aber erkrankte er, wahrscheinlich durch den Einfluß der kalten Bitterung. Sein durch Verwundung und Todesangst geschwächter Körper unterlag den 22. November. Er ward allgemein bedauert als ein Vater von sieben Kindern, von denen das jüngste noch nicht zwei Jahr alt ist, und allgemein geschätzt als der bravste Mann in Loffa. Nicht nur sein Arzt, sondern auch sein Pfleger Krämer aus Rastenburg begleiteten seine Leiche zum Grabe, und die Thränen der Einheimischen und Auswärtigen waren die beste und verdiensteste Lobrede. Vor dem Begräbnisse erschien der Criminalrichter aus Weimar, auf dessen beharrliches Verlangen die Leiche durch den Kreis-Chirurgen West im Beiseyn mehrerer Aerzte geöffnet wurde, um zu sehen, ob der mörderische Unfall Kollmanns Tod bewirkt habe. Man fand einen Fehler an der Lunge, der den sonst so gefunden und starken Mann in wenigen Jahren zum Grabe gebracht haben würde. Wie vor einigen Jahren die Posträuber bei Erfurt durch eine an der Stelle des Raubes gesundene Mütze entdeckt wurden, so ist auch jetzt durch die Jagdtasche Kollmanns Mörder entdeckt worden. Er soll aus der Gegend von Kahla seyn, die Jagdtasche geborgt und nicht wieder gebracht haben. Der Eigenthümer sey durch die öffentlichen Blätter aufmerksam gemacht worden und habe die Jagdtasche als die Seinige erkannt, und der, welcher sie ihm abgeborgt habe, sey mit verwundeter Hand nach Hause gekommen.

Ein unersättlicher Rachegeist scheint wirklich die Irländer zu beseelen. Zwei Brüder, Namens Doyle,

waren von einem Gutsbesitzer als Hirten angestellt worden. Die Kerle, welche diese Stellen früher hatten, sie aber wegen schlechten Betragens verloren, überfielen die Unglücklichen bei Nacht, und nachdem sie sie schrecklich mißhandelt hatten, rissen sie ihnen die Zungen aus.

Die Londoner Zeitungen sind seit mehrere Tagen mit den Verhandlungen einer medico-juristischen Untersuchung angefüllt gewesen. Es handelte sich darum, zu ermitteln, ob ein vermögender Mann, Namens Davies, der auf Aussage eines Irrenarztes in ein Irrenhaus eingesperrt worden war, wirklich irre sey oder nicht. Die Jury hat nun endlich erklärt, Hr. Davies sey vollkommen bei Verstande und fähig, seine Angelegenheiten selbst zu leiten. „Wer, fragt die Times im gerechten Unwillen, wer wird nun die Prozeßkosten zahlen, wer Hrn. Davies für seinen Zeitverlust, seine Leiden entschädigen? Ist es gesetzlich in England, daß jeder von einem Paar Schurken ergriffen und in ein scheußliches Irrenhaus gesperrt werden kann, wenn sie das Certificat eines Irrenarztes aufweisen können? Die Thatsache ist leider die, daß die radikalen Irrenärzte es für ausgemacht annehmen, daß fast kein Mensch ganz bei Verstande sey.

Die zusammengewachsenen siamesischen jungen Leute Chana-Eng, welche sich jetzt in London aufhalten, machen bedeutende Fortschritte in der englischen Sprache. Auch haben sie gut Whist spielen gelernt und spielen gewöhnlich gegen einander. Neulich waren sie unpäßlich und nahmen zusammen Medicin ein, worauf sie beide genau die nämliche Wirkung verspürten. Wenn der Eine lebhaft träumt, so pflegt es auch bei dem Andern der nämliche Fall zu seyn; doch sind ihre Träume nicht gleicher Art. Wenn man den Einen vom Schlafe erweckt, so erwacht auch der Andre; wenn der Eine gekitzelt wird, so weiß dies der Andre, ohne es gesehen zu haben, empfindet aber das Kitzeln nicht.

Die Diligence von Paris nach Bordeaux ist eine Stunde von Amboise in einen Abgrund gestürzt, aber zum Glück nach einem Fall von etwa 20 Fuß durch Bäume aufgehalten worden, so daß zwar der Wagen zerschmettert wurde, aber doch von den Reisenden keiner bedeutenden Schaden genommen hat, bis auf einen Mann, dem die Glasscheiben das Gesicht stark zerschnitten haben. Starke Kontusionen haben jedoch alle Reisenden erhalten.

Der Handelsmann Thilke zu Behrendorf bei Blotho im Regierungsbezirk Münster ist in der Nacht vom 26. auf den 27. Nov. v. J. auf eine das menschliche Gefühl empörende Weise beraubt worden. Schon Nachmittags erschienen, wahrscheinlich um die

Gelegenheit auszukundschaften, zwei unbekannte Menschen, wovon der eine, großer Statur, einen rothen Backenbart trug, und der andere, kleiner untersehter Statur, von blasser Gesichtsfarbe war. Sie forderten ein Glas Branntwein, und nachdem sie dies erhalten, entfernten sie sich. Um Mitternacht, da sich Alles im Hause zur Ruhe begeben hatte, ward heftig an die Hausthüre geklopft. Als Thilke aufstand, um nachzusehen, begegneten ihm schon vorbenannte beiden Kerle nebst noch einigen andern an der Stubenthür. Sie forderten Branntwein. Auf einmal erhielt der Thilke unerwartet von dem Räuber mit dem rothen Backenbarte einen starken Schlag mit einem Knüttel über die Brust, so daß er zu Boden stürzte. Der kleinere kniete ihm hierauf auf den Leib und versetzte ihm einige Schläge auf Kopf und Gesicht, daß ihm das Blut aus Mund und Nase stürzte. Sie forderten nun von dem Thilke 500 Thaler Gold, welches er kürzlich erhalten haben sollte. Als Thilke kein Geld anzugeben mußte, durchsuchten sie das ganze Haus, erbrachen Schränke und Kisten, und schleppten die vorgefundenen Sachen zu ihren Helfershelfern, die sich auf dem Hofe auf Wache befanden. Sie ergriffen hierauf ein Gewehr, welches der Thilke früher selbst scharf geladen hatte, befahlen ihm niederzuknien und sich zum Tode vorzubereiten, indem sie sagten: er müsse sterben, wenn er nicht das Geld angebe. Als er be-theuerte, keins zu haben, hörte er deutlich, da ihm die Augen verbunden waren, daß das Schloß des ihm an die Brust gesetzten Gewehrs dreimal losgedrückt wurde, welches indeß zum Glück jedesmal versagte. Sie drangen auch in die Kammer, wo die Hausgenossen schliefen, und bedrohten einen 72jährigen Greis, den Schwiegervater des Thilke, mit dem Tode, wenn er nicht das Geld angäbe. Den bei ihm schlafenden achtjährigen Sohn des Thilke, welcher ausrief: Vater hat ja Geld im Schrank! rissen sie aus dem Bette, und als er den bereits erbrochenen und ausgeleerten Schrank als das Geld enthaltend bezeichnete, warfen sie ihn wieder auf das Lager des Alten. Die Ehefrau des Thilke, welche sich in einem Stall verborgen hatte, rissen sie aus ihrem Schlupfwinkel und führten sie im Triumph in's Haus durch die Stube in die Schlafkammer, wo drei Räuber die empörendste Gewaltthat gegen sie verübten. So wirthschafteten die Räuber an vier Stunden in der Behausung des Thilke, die sie erst, nachdem Alles ausgeplündert war, gegen 4 Uhr des Morgens verließen. — Der Thätigkeit des Landrichters Lüschaus zu Blotho ist es gelungen, mehrere der Greuelthat verdächtige Leute auf Wennighüfesen, wo sich von den gestohlenen Sachen einige vorgefunden haben, zu verhaften und dem königl. Inquisitoriat zu Hersford zu überliefern.

Bekanntmachungen.

Zum öffentlichen nothwendigen Verkauf der dem Schulzen Grune in Deste gehörigen 2 Morgen Acker ale:

- 1 Morgen Acker in der Hundeschmule
- 1 dergl. der hinterste Acker genannt, welche 170 Thlr. gewürdert worden,

ist auf

den 30. März 1830

früh 11 Uhr im hiesigen Königl. Gerichtsamte ein Termin anberaumt worden, zu welchem bestig- und zahlungsfähige Kaufliebhaber eingeladen, die unbekanntenen Realprätendenten aber bei Vermeidung der Präclusion gegen den neuen Besitzer mit ihren Ansprüchen abcitirt werden.

Herbstädt, den 29. Novbr. 1829.

Königl. Preuß. Gerichtsamt.
Facillides.

Zu der Schulden wegen nöthig gewordenen öffentlichen Subhastation der Carl Rhenius in Polleben Feldflur zuständigen, auf 312 Thlr. 15 Sgr. abgeschätzten 14½ Acker Land, und zu Anmeldung der unbekanntenen Realsforderungen ist ein peremptorischer Termin auf

den 2. März 1830. Vormittags um 11 Uhr an Gerichtsstelle anberaumt, und wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Eisleben, am 28. November 1829.

Gräfl. Schwerinsches Patrimonialgericht
des Amts Polleben.

Avertissement.

Im Auftrage des Königl. Gerichtsamts Halle-Neumarkt, sollen von dem Unterzeichneten auf den 14. Januar d. J. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr

im Gasthofs zum Bär, hier,
1 altes Zugpferd und
2 Kühe,

an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung, öffentlich versteigert werden, und werden Kauflustige dazu eingeladen.

Halle, den 6. Januar 1830.

Schreck, Actuar.

Es ist am 3. Januar 1830. zwischen Nietleben und Granau ein verschlossener Kutschkoffer gefunden worden. Der Eigenthümer desselben hat sich binnen 4 Wochen bei dem Schulzen Plato zu Nietleben zu melden, und denselben nach gehöriger Legitimation und Bezahlung der Insertionsgebühren in Empfang zu nehmen.

Nietleben, den 9. Januar 1830.

Der Schulze
Plato.

Altes Zinn, Kupfer, Messing und Blei kaufen zu den höchstmöglichen Preisen

Kayser & Comp.

Gothaer Cervelatwurst bei J. A. Vernice.

Außer meinen bekannten Sorten gehechelten Flachsch empfehle ich noch die feinste Sorte Ulyner und Braunschweiger zum möglichst billigsten Preis.

Reil jun.

Große Klausstraße.

5 lb grünen ganz kleinbohnen Kaffee von sehr feinem Geschmack pro 1 Thlr.

9, 9½ und 10 lb Carol. Reis pro 1 Thlr.
frische Brab. Sardellen à lb 3 Sgr. 4 Pf. oder
2 Gr. 8 Pf. Cour.

Portorico, Tabak in Rollen à lb 11¼ Sgr.

losen gelben leichten Maryland à lb 10 Sgr.

leichten und schönriechenden Portorico 10 Sgr.

Bremer Gesundheits-Cigarren 100 Stück 10 Sgr.

Friedr. Sontag,
Steinstraße No. 182.

Eine in der Wirthschaft erfahrene, in der Kochkunst geübte, mit dem Milchwesen Bescheid wissende und mit guten Zeugnissen versehene Ausgeberin, findet augenblicklich ein Unterkommen und hat sich in Halle, Rannische Straße No. 497. nähere Auskunft zu holen.

Aufforderung.

Zur Feststellung der Activ- und Passivmasse meines hier am 10. vorigen Monats verstorbenen Bruders, des Kaufmanns Johann August Linse, fordere ich hiermit im Auftrage meiner Eltern jedermann ergebenst auf: seine Forderungen oder Schulden an selbigen, dem Herrn Calculator Deichmann alhier No. 130. aufs Schnelligste anzuzeigen, damit meine Eltern in Stand gesetzt werden zu beurtheilen, ob sie die Erbschaft antreten oder ausschlagen können.

Halle, den 2. Januar 1830.

Friedr. Wilh. Linse,
Candid. der Theol.

Große Steinstraße No. 178. ist zu Ostern der Laden nebst Wohnuna zu vermieten.

Ich Endesunterschiedener mache hiermit den geehrten Schäferereibesitzern bekannt, daß ich aus Spanien zurückgekehrt bin, und nach wie vor, meine Beschäftigung, bestehend in Veredlungen der Schäferereien, fortsetzen werde. Ihren geneigten Aufträgen empfehle ich mich hiermit bestens.

Magdeburg, den 26. December 1829.

Gottlieb Andreas Strube,
Wollsortirer,
wohnhaft Stockhausstraße No. 18.

Bei dem Anspanner Volke in Müllerdorff stehen 15 Stück fette Hammel zu verkaufen.

Auf dem Rittergute Oppin wird Ostern 1830 ein unverheiratheter Gärtner gesucht, welcher zugleich die Bedienung mit übernehmen soll. Hierauf Reflectirende und mit guten Zeugnissen versehene Subjecte können sich dieserhalb in der Schloßgasse No. 1054. bei dem Major von Beurmann melden.

Eisen-Verkauf.

Durch neue Sendungen verschiedener Gegenstände, habe ich meine am Gotthardtschore befindliche Eisenhandlung, bestehend in verschiedenen Sorten Defen, Staabeisen, emaillirtem Kochgeschirr, so wie allen Arten Bleche, Wasserpflanzen, Ofenblasen, Kochplatten und dergl. auf das vollständigste assortirt, womit ich mich einem hochzuverehrenden Publikum zur gefälligen Auswahl bestens empfehle, und ergebenst bemerke, daß ich zur Erleichterung des Ankaufs, auch altes Eisen nach dem Gewicht annehme oder auch zu jeder Zeit kaufe.

Merseburg, den 5. Januar 1830.

A. Leißring.

Ich bin gesonnen, mein Rossathengut mit 3 Viertel Landes Feld, wovon die Aussaat 34 Scheffel beträgt, 3 Pflaumentabeln, 3 Weidentabeln und 1 Pflanzentabel zu verkaufen.

Nieda, den 4. Januar 1830.

Gottlieb Osterland.

Am 2. Januar ist ein Hühnerhund, braun gefleckt, Unterzeichnerem zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren bei mir in Empfang nehmen.

Krahl in Vennstedt.

Freiwilliger Verkauf.

Veränderungshalber will ich mein Grundstück die Bergschente zu Eröllwig an Haus, Hof, Scheune, Ställen, Weiden- und Pflaumentabeln nebst einer halben Hufe Feld 41 Berl. Scheffel Aussaat enthaltend, öffentlich meistbietend verkaufen. Ich lade daher alle diejenigen, welche dies Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind hiermit ein, in termino den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr

auf gedachter Bergschente zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß dem Meist- und Bestbietenden der Zuschlag ertheilt werden wird. Die Kaufbedingungen können bei dem Herrn Commissarius Hellmoldt zu Halle und Herrn Schulzen Lehmann zu Eröllwig eingesehen werden.

Siebichenstein, den 4. Januar 1830.

Die Wittwe

Rosina Hartmann.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, d. 8. Jan. 1830	Pr. Cour.		Kur- u. Am. do.	Pr. Cour.	
	Br.	G.		Br.	G.
St. = Schuldsch. 4	101 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$	4	106 $\frac{1}{2}$	106
Pr. Engl. Anl. 18	5	105 $\frac{3}{4}$	4	—	106 $\frac{1}{2}$
do. 22	5	105	5	—	110 $\frac{1}{2}$
Am. Ob. m. l. C. 4	101	100 $\frac{1}{2}$	5	—	110 $\frac{1}{2}$
Am. Int. Sch. do 4	101	100 $\frac{1}{2}$	5	—	109
Berl. Stadt-Ob. 5	102 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$	—	76 $\frac{1}{2}$	75 $\frac{1}{2}$
Königsb. do. 4	100	—	—	76 $\frac{1}{2}$	75 $\frac{1}{2}$
Elbing. do. 5	—	102 $\frac{1}{2}$	—	77 $\frac{1}{2}$	77 $\frac{1}{2}$
Danz. do. in Th. —	40	39 $\frac{1}{2}$	—	77 $\frac{1}{2}$	77 $\frac{1}{2}$
Westpr. Pfdbr. A. 4	101 $\frac{1}{2}$	101	—	—	—
dito B. 4	101 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	—	20 $\frac{1}{2}$	19 $\frac{1}{2}$
Gr.-H. Pos. do. 4	102	101 $\frac{1}{2}$	—	13 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$
Ostpr. Pfandbr. 4	—	101	—	—	—
Pomm. Pfandbr. 4	106 $\frac{1}{2}$	106	—	3	4
			Schlesische do.	4	—
			Pom. Dom. do.	5	—
			Märkische do.	5	—
			Ostpreuß. do.	5	—
			rückst. C. d. Am.	—	76 $\frac{1}{2}$
			do. do. d. Am.	—	76 $\frac{1}{2}$
			Zinsch. d. Am.	—	77 $\frac{1}{2}$
			do. do. d. Am.	—	77 $\frac{1}{2}$
			Holl. vollw. D.	—	—
			Neue dito	—	20 $\frac{1}{2}$
			Friedrichsd'or	—	13 $\frac{1}{2}$
			Disconto	—	3

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 7. Januar.

Weizen	1 thl. 15 sgr. — pf.	bis	1 thl. 18 sgr. 9 pf.
Roggen	1 = 1 = 3 = —	—	1 = 3 = 9 =
Gerste	— = 22 = 6 = —	—	— = 23 = 9 =
Hafer	— = 17 = 6 = —	—	— = 20 = — =

den 9. Januar.

Weizen	1 thl. 15 sgr. — pf.	bis	1 thl. 18 sgr. 9 pf.
Roggen	1 = — = — = —	—	1 = 3 = 9 =
Gerste	— = 21 = 3 = —	—	— = 23 = 9 =
Hafer	— = 17 = 6 = —	—	— = 20 = — =

Magdeburg, d. 7. Januar. (Nach Wispehn.)

Weizen	38 $\frac{1}{2}$ thl.	Gerste	20 $\frac{1}{2}$ thl.
Roggen	26 =	Hafer	14 $\frac{1}{2}$ =

Nach Dresdner Scheffel.

Leipzig, d. 9. Januar.

Weizen	3 thl. 10 gr.	bis	3 thl. 14 gr.
Roggen	2 = 8 = —	—	2 = 10 =
Gerste	1 = 10 = —	—	1 = 12 =
Hafer	1 = 3 = —	—	1 = 5 =
Rappesaat	6 = 2 = —	—	6 = 4 =
S. Rübsen	4 = 16 = —	—	4 = 18 =
W. Rübsen	6 = — = —	—	— = — =
Del, die Tonne			24 = 12 =

Beilage



Schlafrock und Wachmantel.

Ein Scherz.

(Fortsetzung.)

Nun hatte Alles ein andres Ansehen. Man hatte vorhin von der Kühle des Abends gesprochen: nun kam es allen unerträglich heiß in den Zimmern vor. Ein Fensterflügel nach dem andern wurde geöffnet, und bald neigten sich zwanzig Mädchenköpfe, einer hübscher als der andre, heraus, und bewunderten die Architektur des Zeughauses, sprachen von Kanonen und Kugeln, die einst davor gelegen, und kamen nun sehr natürlich wieder auf die Schildwache, die jetzt gerade davor stand. — „Stille, stille doch!“ flüsterte Anna den Geschwägigen zu: „Bedenkt doch, daß die nicht allzubreite Straße uns von dem Zeughause trennt. Wie leicht kann der junge Mann Euer Geplauder verstehen, und müßte er dann nicht glauben, Ihr sähet ihn alle gar zu gerne?“ — Im Nu fuhren alle zwanzig Mädchenköpfe, roth geworden wie Scharlach, in die Stube zurück, und, weil man denn so oft im Eifer, gut zu machen, die Sache eist recht verdirbt, oder das Kind mit dem Bade ausschüttet, so flogen ebenfalls im Nu alle Fensterflügel zu, und die Sensitiven der Gesellschaft ließen sogar die Vorhänge nieder, die in ihrem Bereich waren. Anna lachte nun aus vollem Halse, der spaßhafte Titus stimmte ein, ohne zu wissen, warum; die Mädchen verfielen in ein babilonisches Sprachgewirre. Eugenie beschwor endlich den Sturm, indem sie der ihr zunächst Stehenden den Mund zuhielt, und vielleicht zum hundertstenmale fragte: „Baron? Risberg? Schildwache? Was ist das? Was soll das bedeuten? Erzählt doch.“ — Diesmal waren die rechten Saiten angeschlagen; doch der Saiten beinahe allzuviele. Clementine, Auguste, Sophie, Henriette und ihre zahlreichen Schwestern wußten alle so Manches von dem jungen Baron zu erzählen, daß die Fragerin nicht recht klug daraus wurde. Klar wurde ihr wohl endlich, was auch die Leserinnen dieser Erzählung schon wissen; des Barons Unstern, des Herzogs Ungnade, die tyrannische Degradirung, und Leo's lustige Resignation. Aber die Ursache jenes Unsterns, der Schlüssel zu dem Räthsel fehlte, und unter all den Sagen, mit welchen man sich zu Mehrlingen trug, war keine Einzige, die in Eugeniens Augen Glauben zu verdienen schien. — Die Kammerräthin erhob sich mit einemmale halb von ihrem Sitze, neigte ihr junonisches Haupt gefällig gegen die Versammlung, winkt mit der Rechten dem neugierigen Titus, sich zu entfernen, und sprach geheimnißvoll und gewichtig: „Alles, was Sie da sagten, meine werthen Damen, erläutert die Sache nicht. Zum Glück bin ich im Stande, Ihnen die beste Auskunft über die Sache geben

zu können. In der Residenz lügt man nicht, wie Sie wissen, denn man sieht dort an der Quelle.“ Die Damen gruppirten sich aufmerksam um die bequeme Erzählerin. Eugenie, ob schon mit der Geschichte vertraut, ob nicht begierig auf dieselbe, saß von den Andern abge sondert, und gleichsam in sich selbst verloren, da, — den Kopf gesenkt, die Hände im Schooß gefaltet, unbemerkt von den Uebrigen, die am Munde der Kammerräthin hingen. — „Zuvörderst, meine Damen,“ begann diese, „von Er. Durchlaucht unserm Herzoge, weil man immer, z. B. im Gebete, zuerst von Gott spricht; aber nur Weniges: nämlich, daß er ein strenger Herr ist, der nicht viel Spaß erduldet, noch viel weniger macht.“ — „D wir kennen ihn allesammt;“ lautete der Chorus. — „Also,“ fuhr Madame Liebeding fort, „also Einiges von dem allerliebsten Prinzen Ernst, den man hier nicht kennt, denn der gute liebliche Herr ist erst vor Kurzem von seinen Reisen zurückgekommen. Ein schöner blonder Mann, jung und feurig, — und, — wie man sagt, ein Freund der Damen.“ — „Ah!“ rief der Chor geschmeichelt. — „Der besagte Risberg,“ fuhr die Kammerräthin fort, — ich hab' ihn nie gesehen, — aber ein dito hübscher Mensch soll er seyn.“ — „Ja wohl!“ riefen die Vorlauten; „hm, ja!“ beuhnten die Mimosen. — „Und mit dem Prinzen erzogen, wie es heißt,“ sprach die Liebeding weiter: „die Freude war groß, als die beiden Jugendgefährten sich wieder sahen, so hieß es wenigstens allgemein. Aber das Leid kam im Trauerstare hinten drein. Derselbe Risberg hat den Prinzen in den englischen Anlagen, — man weiß nicht, ob mit dem Hirschfänger, oder sogar mit der Pistole — angefallen, — Se. Durchlaucht verwunden wollen. Leute kamen dazu. Der Herzog wüthete. Es war von Kopf ab und Spießruthen die Rede; endlich hat der gute Prinz selbst für den Risberg gebeten, und das Vaterherz erweicht, daß Se. Durchlaucht der Herzog den unbesonnenen Menschen bloß zum Soldatendienste verurtheilt haben. Daß der fecke Junker sich aber hier befindet, wußten wir nicht. Gelt Eugen'chen? Das erste Wort ist's, das wir davon hören.“ — Die Erzählung der Kammerräthin hatte freilich hier ein Ende. Allein die auf sehr interessante Mittheilungen gespannte Mädchenwelt um sie her stand unbefriedigt da, denn ähnliche Berichte circulirten in der Stadt, und man hatte, um nichts Weiteres zu erfahren, eben keiner Stimme aus der Residenz bedurft. Der Zauber war von den Lippen der Kammerräthin verschwunden, und nach den Fenstern wendeten sich wieder der Damen Blicke. Der Mond, der am Himmel aufstieg, erinnerte die Freundinnen jedoch, daß es Zeit zur Heimkehr sey. „Mein Gott!“ seufzte Clementine, den Shawl fest um ihre Schultern

ziehend: „es muß draußen recht frostiges Wetter geworden seyn. Der arme Baron hat sich so eben in den Wachtmantel gewickelt, und harret gewiß ungeduldig der Ablösung entgegen.“ — „Wahrlich,“ setzte Henriette hinzu: „eingewickelt bis an's Kinn. Die Tracht ist nicht sehr bildlich, aber der junge Mann gefällt mir doch in der groben Hülle weit besser, als der breite Major, der neben dem Arsenal wohnt, wie er in seinem großblumigen Türkenschlafrock, mit der abscheulichen Tabackspfeife aus dem Fenster sieht.“ — „Ei, Henriette, nicht gelästert;“ sprach Anna mit gemüthlichem Scherze, während sie der Krittklerin das Hutband schäfernd zuzog: „der Major ist Eugeniens Herzblatt. Beim Papa hat er vorläufig gefreit, und mit der Liebe, — denkt er wohl, — giebt's sich hintennach ganz charmant.“ — Die Dämchen lachten, die Kammerräthin stimmte ein, aber Eugenie war nicht zur Theilnahme an der Fröhlichkeit zu bringen. Der Augenblick des Abschiednehmens gab ihr nur das Leben wieder, aber, wenn man so sagen darf, ein verdächtiges. Denn sie fiel allen Freundinnen so lebhaft um den Hals, und küßte sie so hastig, als wäre sie recht froh, sie auf dem Rückzuge zu sehen.

„Höre einmal, gute Eugenie;“ begann die Kammerräthin, nachdem der Schwarm von dannen gezogen war: „ich bin müde von der Reise; sehr müde. Was hieltest Du davon, wenn ich mich jetzt zur Ruhe verfügte? Mein Titus schläft schon im Vorsaale ganz sanft auf der Erde, wie ich höre. Ich muß das liebe Kind zu Bette bringen, und, bin ich einmal im Schlafzimmer, so hält's mich daselbst zurück, wie mit tausend Magneten; du weißt's. Gute Nacht also.“ — „Gute Nacht, Viktorie;“ antwortete Eugenie gleichmüthig: „schlafe wohl, und träume von Deinem guten Liebeding, der wohl jetzt Seide zupfen, später mit seinem Apfelcompottchen vorlieb nehmen, und endlich gelassen, wie Du, entschlummern wird. Anna bleibt wohl noch bei mir, bis ich Deinem Beispiele folge.“ — „Recht gern;“ versetzte Anna gutmüthig: „der Herr Oberst speisen ohnehin Abends nicht zu Hause. Ein Schlückchen Wein und kalte Küche stehen uns zu Gebote, wenn wir wollen. Die kleine Wirthschaft ist für heute geschlossen, und ich will gerne mit Dir plaudern, bis Dir die Augen zufallen.“ — „Mir fallen sie jetzt schon zu,“ versicherte Madame Liebeding, raffte ihren Titus im Vorzimmer auf, und trug sich und den Holden nach ihrem Schlafgemache. — Eugenie und Anna setzten sich auf das Sopha, drückten sich freundlich die Hände, und sahen sich forschend und erwartungsvoll an. Eugenie brach das Stillschweigen mit den Worten: „Ich bin zum Unglück ge-

boren, liebste Anna, und muß ein getreues Herz, dem ich Alles, was ich leide, vertrauen darf, mein eigen nennen; — das Deine, gute Schwester.“ — „Du unglücklich?“ fragte Anna entgegen: „Du, die Fröhlichkeit selbst? Je nun, die lustigsten Leute sind nicht immer die zufriedensten, aber mein Ohr ist das verschwiegenste von allen, in welche jemals ein Geheimniß gelegt wurde. Rede darum frisch heraus, Eugenie.“ — „Der Baron von Risberg, — sein Name allein hat schon schmerzliche Gefühle in meiner Brust erweckt;“ sprach Eugenie weiter: „sein Unglück ist mir ein Vorwurf, und hätte ich gewußt, daß ich ihn hier finden würde...“ — „Mein Gott! Du machst mich ängstlich!“ unterbrach sie Anna furchtsam: „der Baron? Erzähle.“ — Eugenie besann sich einige Augenblicke, dann hob sie gefaßter an: „Liebe Anna, Du weißt, daß der Gardelieutenant Schirmeck mir bekannt, und theuer geworden ist. Seine Mutter, eine ehrwürdige Frau, in beschränkten Verhältnissen, aber der besten würdig, war oft im Fall, den Kammerrath in Geschäften zu besuchen. Die ruhige Theilnahme, welche die Matrone in Viktorien wahrnahm, fesselte sie an die Kammerräthin, und aus der weiträufigen Geschäftsbekanntschaft entstand eine nähere, die endlich das Bedürfniß erzeugte, sich täglich zu sehen. Ich habe Dir von jenen entseßlichen Abenden geschrieben und erzählt, an welchen Schwager und Schwester, verbunden mit Frau von Schirmeck und dem alten Regierungsekretair Erasmus, das fürchterliche Boston ausführten, das mit dem Schlage 6 Uhr anfing und bis 9 dauerte, die ganze Winter- und Frühlingszeit hindurch, einen Tag wie den andern, und immer langweiliger, denn zuvor. Ich hatte kurz und gut mit Schwester Viktorien die Rolle getauscht; und schlief hinter ihrem Stuhle sitzend, regelmäßig ein, wachte aber auch regelmäßig auf, so oft sich der Sporenklang des Lieutenants hören ließ, welcher pünktlich um 9 Uhr, — war er nicht im Dienste, — erschien, seine Mutter, für die er eine ungemaine Liebe hegt, selbst abzuholen. Ein guter Sohn ist der gefährlichste Mensch für ein Mädchenherz. Wir bilden uns ein, er müsse ein nicht minder vortrefflicher Ehemann werden. Ich übergehe daher, wie es kam, daß nach und nach der Lieutenant früher bei Liebedings eintraf, daß er sich endlich zur angenehmen Pflicht machte, seine Mutter auch hinzuführen, und den Abend daselbst zu verweilen. Wir waren bekannt, wie von einer Ewigkeit her, — wir lernten uns lieben. Und diese Liebe war ein Geheimniß vor dem kurzsichtigen Schwager, vor der trägen Viktorie und vor Alberts Mutter; ein Geheimniß vor der ganzen Welt, Dich, liebe Seele, ausgenommen. Hymen war unsre Hoffnung.“

(Fortsetzung folgt.)